

SOVIEL IST UNSICHER. ANNÄHERUNGEN AN EIN PREKÄRES LEBEN.

Eine Ausstellung von Studierenden
der Summer School Museologie

VON BIRGIT JOHLER UND LIOBA KELLER-DRESCHER

Z

um dritten Mal in Folge beherbergte das Haus Remberg des LWL-Freilichtmuseums Detmold für eine Woche Masterstudierende der Universität Münster im Rahmen der Summer School »Museologie«, die das Institut für Kulturanthropologie als Lehrveranstaltung in Kooperation mit dem Museum durchführt. Die Teilnehmenden beschäftigten sich mit der Frage, was prekäres Wohnen und Leben zu Beginn des 20. Jahrhunderts bedeutet hat. Mehr als die Hälfte der ländlichen Bevölkerung in der Region Detmold gehörte damals der ärmeren sozialen Schicht an. Viele versuchten sich und ihre Verwandten mit Tagelöhnerarbeiten durchzubringen oder waren Wanderarbeiter:innen in Holland und anderswo.

Im sogenannten Leibzuchthaus oder Altenteilerhaus aus Rischenau wohnte etwa von 1905 bis 1928 Anna Maria Luise Uhe (seit 1912 Witwe) mit drei Kindern beengt zur Miete. Ihren Lebensunterhalt verdiente sie als Tagelöhnerin bei Bauern: Sommers hackte sie Rüben, im Winter verarbeitete sie Flachs. Selbst unterhielt sie eine kleine Tierhaltung:

zwei Hühner und zwei Ziegen sowie ein Schwein. Damit konnte sie sich und ihre Kinder notdürftig mit Eiern, Milch und auch Fleisch versorgen. Das Futter für die Tiere musste sie, da sie selbst keine Weideflächen besaß, mühsam herbeischaffen und das Holz für den Ofen sammelte sie im Wald.

Das Gebäude selbst wurde als Leibzucht im Jahr 1732 von Wilhelm Schröder errichtet, es sollte diesem später nach der Hofübernahme durch seine Erben als Wohnbereich dienen. Solche Wohnformen waren durchaus üblich und wurden durch Leibzuchtverträge zwischen den Generationen festgehalten – im Gegensatz zu den meist mündlich abgeschlossenen Mietverträgen mit Tagelöhner:innen oder Wanderarbeiter:innen. Die im Gebäude ausgestellten Gegenstände wollen auf die einfachen Verhältnisse der Bewohnerin verweisen. Das Leben von Frau Uhe war geprägt von Unsicherheit, Sorgen und Nöten, heute werden diese Umstände als »prekär« bezeichnet. Zum prekären Dasein gehört auch, kaum Spuren zu hinterlas-

sen. Nur selten haben sich persönliche Gegenstände oder schriftliche Dokumente als Zeugnisse dieser Lebensverhältnisse in Museen erhalten. Dank der Forschungen von Museumsmitarbeiter:innen in den 1980er Jahren haben sich zwei Fotografien eingefunden, auf denen Frau Uhe abgebildet ist. Auch existiert ein Interview mit Frau Lindhorst. Diese damals schon über 80-jährige Dame, die in den 1920er Jahren in die Familie der Vermieter eingeheiratet hatte, konnte sich an Frau Uhe erinnern. Es sind Erinnerungen aus zweiter Hand.

Mit diesen Befunden haben sich die Studierenden der Summer School eingehend beschäftigt, sie bildeten schließlich den Ausgangspunkt für das Ausstellungskonzept von »Soviel ist unsicher. Annäherungen an ein prekäres Leben.« In sechs Kapiteln erzählen sie von der Lebenssituation der Witwe, Mutter, Tagelöhnerin, Mieterin, Bewohnerin und Kleinstversorgerin und arbeiten dabei mit einem ästhetischen Trick: Grafische Abstraktionen von Gegenständen, an die sich die Nachbarin im Interview noch



erinnerte, verweisen auf das Nicht-Vorhandensein von »authentischen« Gegenständen. Eine Sitzinstallation mit einer Audiospur lädt ein, sich Zeit zu nehmen für eine fiktive Erzählung eines Arbeitstages von Frau Uhe. Die beiden Fotos, auf denen Frau Uhe zu sehen ist, sind schon beim Eintritt in den Ausstellungsraum sichtbar und lassen sie im übertragenen Sinn den Raum überblicken.

»Wer lebt heute prekär? Wie könnte prekäres Leben ausgestellt werden? Was sollte ein Museum heute in Bezug auf prekäres Wohnen sammeln?« – mit diesen Fragen richtet sich die Ausstellung schließlich auch an die Besucher:innen. Prekäres Wohnen und Leben ist oft nicht Teil eines öffentlichen Diskurses; mit der Möglichkeit zur Interaktion wollen die Studierenden auch das Sprechen über prekäre Formen des Wohnens stärken. ✕



PROF. DR. LIOBA KELLER-DRESCHER ist seit 2019 Professorin für Europäische Ethnologie mit Schwerpunkt Museum, Sammlung und Materielle Kultur am Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie der Universität Münster.

DR. BIRGIT JOHLER ist studierte Europäische Ethnologin/Volkskundlerin und seit vielen Jahren als Ausstellungskuratorin und auch als Lehrende mit Schwerpunkt Museologie tätig. Seit 2019 ist sie im Volkskundemuseum Graz, Universalmuseum Joanneum als Kuratorin tätig.